

Erscheint
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal:
durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf. excl. Bestellgebühren,
frei in's Haus 1 M. 50 Pf.
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

Zeltower

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Lützow-Straße 87,
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus und den
Agenturen im Kreise angenommen.
Preis
der einfachen Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Kreis-



Blatt.

Expedition: Berlin W., Lützow-Straße 87.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI., Nr. 671.

Nr. 135.

Berlin, Sonnabend, den 11. November 1893.

37. Jahrg.

Redaktion und Expedition befinden sich jetzt: Berlin W., Lützowstraße 87, 4. Haus von der Potsdamerstraße, gegenüber dem Elisabeth-Krankenhaus.

Amtliches.

Berlin, den 6. November 1893.
Diejenigen Polizei-Verwaltungen und Herren
Amts-Vorsteher, welche mit Erledigung meiner
Bekanntmachung vom 4. September cr. — Kreis-
blatt Nr. 108 de 1893 — betreffend Einreichung
der Berichte über die Revision der Droguen-,
Material- und Farbenwaren-Handlungen bisher
im Rückstand geblieben sind, ersuche ich mir binnen
längstens 14 Tagen die erforderlichen Berichte
einzureichen.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 7. November 1893.
Diejenigen Magisträte, Gemeinde- und Orts-
Vorstände, welche mit der Erledigung meiner
Kreisblatt-Bekanntmachung vom 24. v. Mts. —
Nr. 130 des Kreisblatts — betreffend größere
kommunale Vermessungsarbeiten noch im Rückstand
sind, ersuche ich mir, binnen längstens 5 Tagen
die erforderlichen Anzeigen zu erstatten.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 3. November 1893.
Die städtischen Polizei-Verwaltungen und die
Herren Amtsvorsteher des Kreises ersuche ich, mir
über das diesjährige Ergebnis der alljährlich
mindestens einmal vorzunehmenden Revision der
Buchführung der Feuer-Versicherungs-Agenten bis
zum 1. Dezember d. J. Mitteilung zu machen
oder anzuzeigen, daß Agenten in den betreffenden
Bezirken nicht wohnen.
Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 7. November 1893.
Seitens der Königlichen Regierung zu Potsdam
sind ernannt worden:
für den Bezirk 12 der Gemeinde-Vorsteher
Hr. Domnich zu Gr.-Wesken zum
stellvertretenden Vorsitzenden der Einkommen-
steuer-Voreinschätzungs-Kommission;
für den Bezirk 14 der Gemeinde-Vorsteher
Wilh. Biedrich zu Rangsdorf zum
stellvertretenden Vorsitzenden;
für den Bezirk 17 der Gemeinde-Vorsteher
Wilh. Stöpper zu Kl.-Kienitz zum
stellvertretenden Vorsitzenden;
für den Bezirk 46 der Gemeinde-Vorsteher
Schulze II zu Senzig zum Vorsitzenden;
für den Bezirk 48 der Schöffe Koll zu
Schmöckwitz zum Vorsitzenden und der
Schöffe Aug. Schulze zu Schmöckwitz
zum Stellvertreter;
für den Bezirk 57 der Gemeinde-Vorsteher
Pape zu Fern-Neuendorf zum stell-
vertretenden Vorsitzenden;
für den Bezirk 66 der Gemeinde-Vorsteher
Pätzsch zu Lichtenrade zum Vorsitzenden
und der Gemeinde-Vorsteher Ulfert zu
Gr.-Zietzen zum stellvertretenden Vor-
sitzenden der Voreinschätzungs-Kommission,
was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht
wird.

Der Vorsitzende
der Veranlagungs-Kommission des Kreises
Zeltow.
F r o m m e, Regierungsrath.

Berlin, den 10. November 1893.
Die Steuerpflichtigen des Kreises Zeltow,
mit Ausnahme der in Schöneberg und Ritz-
dorf wohnenden, werden darauf hingewiesen, daß
die hierzu gehörige Einkommensteuer für das
Bierjahr Oktober/Dezember 1893 nur für die
Vorzeit bis 15. November d. J. bei der unter-
zeichneten Kasse gezahlt werden muß. Vom
16. November d. J. ab beginnen bereits die porto-
pflichtig abzulassenden Mahnungen, an welche sich
nach drei Tagen die Einleitung des Verwaltungs-
Zwangsverfahrens anschließt.
Königliche Zeltower Kreis-Kasse.
Schütte, Königlicher Rentmeister.

Nichtamtliches.

Die Ordnung des Finanzwesens des Reichs.

Die Ausgaben des Reichs werden durch die
eigenen Einnahmen des Reichs, insbesondere aus
Zöllen und Verbrauchssteuern, und soweit diese
Einnahmen nicht ausreichen, durch Beiträge der
einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstab ihrer
Bevölkerung (Matrularbeiträge) gedeckt. In den
siebziger Jahren schwoll der durch die eigenen Ein-
nahmen des Reichs nicht gedeckte Ausgabebedarf
immer mehr an und es drohte eine immer stärkere
Belastung der Bundesstaaten mit Matrularbeit-
trägen. Es war daher einer der Hauptzwecke
der Zoll- und Steuerreform von 1879,
durch Vermehrung der eigenen Einnahmen des
Reichs die Budgets der Einzelstaaten zu entlasten.
Durch die Reform wurden die eigenen Einnahmen
erhöht, jedoch bestimmte die Frankenstein'sche Klausel,

daß dem Reiche von dem Ertrage der Zölle und
der Tabaksteuer nur der feste Betrag von 130
Millionen Mark verbleiben und der Mehrbetrag
den einzelnen Bundesstaaten überwiesen werden
sollte. Zu dieser Ueberweisungssumme trat später
der Stamme Reinertrag der Reichsstempelabgaben
und der Branntweinverbrauchsabgabe hinzu; auch
er verbleibt nicht der Reichskasse, sondern wird
überwiesen.

In den Jahren 1883/84 bis 1892/93 waren
die Ueberweisungssummen höher als die Matrular-
beiträge. Der Ueberschuß zu Gunsten der Einzel-
staaten schwankte zwischen 5,3 Millionen (1887/88)
und 139,7 Millionen Mark (1889/90). Schon diese
Schwankungen erschwerten eine geordnete Finanz-
wirtschaft in den Einzelstaaten. Nun sind aber
die Reichsausgaben, zuletzt noch durch die Militär-
vorlage, so gestiegen, daß sich das Verhältnis
umkehrt, d. h. daß die Matrularbeiträge höher
sind, als die Ueberweisungen, und der Zweck, den
Einzelstaaten Ueberschüsse aus den Reichseinnahmen
zu sichern, nicht mehr erreicht wird. Damit kommt
die Finanzwirtschaft der Einzelstaaten in die
größten Verlegenheiten. Die wirksamsten Quellen
der indirekten Besteuerung hat das Reich. Auf
Grund der bisherigen Ueberschüsse der Ueber-
weisungen über die Matrularbeiträge haben die
Einzelstaaten nicht nur neue dauernde Ausgaben
übernommen, sondern auch eigene Einnahmen preis-
gegeben, in Preußen z. B. durch Erleichterung
der direkten Steuern zu Gunsten der ärmeren
Bollklassen und durch die Dotierung von Ver-
bänden.

Die Finanzen des Reichs und der Einzel-
staaten sind also in Folge der Matrularbeiträge
und der Ueberweisungen aufs engste mit einander
verflochten, und zwar in einer Weise, die jede
Aufstellung der Haushalte der Einzelstaaten unmög-
lich macht. Die Schwankungen in dem Verhältnis
der Ueberweisungen und Matrularbeiträge werden
noch dadurch vermehrt, daß häufig im Reichs Nach-
tragssetats erscheinen, durch welche die Matrular-
beiträge erhöht werden, und daß sich Abweichungen
zwischen dem Anschlag der Zölle und der den
Einzelstaaten zu überweisenden Reichsteuern einer-
seits und der wirklichen Höhe dieser Einnahmen
andererseits ergeben. Diese Umstände entziehen sich
vollständig der Vorherberechnung in dem Zeitpunkte,
zu dem die Einzelstaaten ihre Etats aufstellen, und
erschweren daher eine planmäßige Finanzpolitik
der Einzelstaaten aufs äußerste. Wir haben in
den letzten fünf Jahren Nachtragssetats gehabt im
Betrage von 6 bis 24 Millionen Mark, der Unter-
schied zwischen den veranschlagten und den wirk-
lichen Ueberweisungssummen hat in den letzten
10 Jahren zwischen sechs Millionen Mark weniger
und achtzig Millionen Mark mehr geschwankt.

Aus einem solchen Zustande der Unsicherheit
für die Finanzgebarung der Einzelstaaten ergibt
sich die zwingende Forderung, daß mit einer vor-
übergehenden Anleihe, mit der einfachen Deduktion
des Mehrbedarfs des Reichs aus der Militärvor-
lage durch höhere Reichseinnahmen, nichts gethan
ist, daß vielmehr ein ständiges Verhältnis zwischen
Reichs- und einzelstaatlichen Finanzen hergestellt,
ein selbstbegrenzter Ueberschuß der Ueberweisungen
über die Matrularbeiträge gesichert werden muß.
Ganze Arbeit in der Finanzreform, wie wir ganze
Arbeit in der Militärreform gemacht haben!

Ein nach diesen Gesichtspunkten ausgearbeiteter
Entwurf über die Ordnung des Reichsfinanzwesens
ist leghin veröffentlicht worden.

Rundschau.

* Unser Kaiser, den das Jagdglück befannt-
lich sehr begünstigt, vürschte auch in Beben-
hausen mit Waidmannsheil. Am Dienstag er-
folgte die Rückkehr von der Jagd gegen 6 Uhr,
worauf im Schlosse die Abendtaste stattfand, an
welcher die Majestäten nebst dem beiderseitigen
Jagdolge theilnahmen. Am Mittwoch bot
Herrenberg das Jagdrevier; der Tag verlief
annähernd in gleicher Weise, wie der vorher-
gegangene. Am Donnerstag Vormittag fuhr Se.
Majestät von Schloß Bebenhausen nach der Burg
Hohenzollern, um dieselbe eingehend zu be-
sichtigen. In Hechingen wurde der Kaiser
vom Fürsten von Hohenzollern empfangen und von
der zahlreich herbeigeeilten Bevölkerung lebhaft
begrüßt. Um 3 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach
Bebenhausen.

— Unter dem Vorsitz des Präsidenten der
Reichsbank Dr. Koch trat am Donnerstag Vor-

mittag der Unter- (Redaktions-) Ausschuß der
Börsenquete-Kommission zusammen. Morgen wird
das Pleaum der letzteren den Bericht der Redaktoren entgegennehmen und be-
gutachten.

— In Oesterreich ist die Minister-
krisis noch immer nicht überwunden. Fürst
Windischgrätz, der schon vor acht Tagen vom
Kaiser mit der Neubildung des Ministeriums be-
auftragt wurde, hatte bis jetzt endlich eine Liste zu
Stande gebracht. Doch findet dieselbe so starke
Anfechtungen, daß bezüglich ihrer endgültigen Ge-
nehmigung starke Zweifel erlaubt sind. — In
ungarischen Königreiche haben sich die dort
wegen Einführung der Zivilehe entstandenen
Schwierigkeiten wieder gebnet. Wie ein Wiener
Drathbericht meldet, erhielt Dr. Berkele in einer
ihm am Mittwoch von Kaiser gewährten Audienz
der Ermächtigung, dem vom Justizminister aus-
gearbeiteten und vom Ministerrath genehmigten
Zivilehe-Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus ein-
zubringen.

— Der italienische Minister der öffent-
lichen Arbeiten Senala ist in Folge eines Schlag-
anfalles am Mittwoch verstorben. — Aus Cassino
wird gemeldet, daß starke Regengüsse die gesamte
Stadt nebst der Umgebung überflutet haben. Die
Stadt selber steht meterhoch unter Wasser; es fehlt
an Trinkwasser. In Salerno ist in Folge der
Anschwellung von Erdreich ein Haus eingestürzt;
mehrere Häuser stehen unter Wasser, eine Person
ist ertrunken. Aus der Provinz werden noch
weitere Hochwasserfälle gemeldet. Ebenfalls
durch die Wasserfluten gelodert, stürzte die Eisen-
bahnbrücke zwischen Cassino und Rocca-
d'Evandro in dem Augenblicke zusammen, als ein
Güterzug, welcher aus zwei Maschinen- und vier
Biehwagen zusammengefaßt war und von Ceprano
kam, dieselbe passirte. Der ganze Zug stürzte die
Schlucht hinab. Vier Personen sind hierbei ums
Leben gekommen. Von Neapel ist ein Hülfzug
nach der Unglücksstätte abgegangen.

— Noch sind die Schrecken, welche das Un-
heil von Santander ganz Spanien eingejagt
hat, nicht überwunden, und schon wieder versetzt
eine andere Detonation das Land in die höchste
Bestürzung. Die Anarchisten haben in Barce-
lona ein Attentat verübt, so schrecklich, wie kaum
eins zuvor. Am Dienstag Abend wurde in der
alten Hauptstadt Kataloniens ein neues Schau-
spielhaus, das Teatro Pico, feierlich eröffnet.
Man gab die Oper „Wilhelm Tell“. Während
des zweiten Aktes wurden zwei Sprengbomben
zwischen die Orchesterfontänen geworfen. Eine
Bombe explodirte und richtete unter den zunächst
Sitzenden fürchtbare Verheerungen an. Neun
Damen und sechs Herren waren sofort todt. Amt-
licher Feststellung zufolge beträgt die Zahl der
Getödteten im Ganzen 22, darunter ein Deutscher.
Die Verwundeten schätzt man auf mindestens 50,
von denen sicher noch mehrere den erhaltenen Ver-
letzungen erliegen werden. Wenige Minuten nach
dem Platzen der Bombe war das Theater leer, da
alles in wilder, wahnwitziger Flucht hinausstürzte.
In dem unmenslichen Gedränge kamen noch viele
zu Schaden. Dann verwandelte sich das soeben
noch von festlicher Freude erfüllte Haus in ein
Ahl für Todte, Sterbende und Schwerverletzte,
zwischen denen die von allen Seiten herbeieilenden
Arzte helfend einhergingen, während Priester die
Sakramente spendeten und den Verwandten Trost
zusprachen. Die in ihren hellen, mit Blut be-
sudelten Festkleidern nebeneinander liegenden Leichen
der getödteten Damen boten einen besonders er-
schütternden Anblick. Man sagt, daß ein großer
Theil der Todten einer einzigen Familie angehört.
— Außer den beiden geschleuderten Bomben, von
denen nur eine explodirte, wurden später im
Theater noch zwei gefunden. Wie es scheint, war
es bei dem Verbrechen wiederum auf den Marschall
Martinez Campos abgesehen, den man im
Theater vermutete, der aber nicht anwesend war.
Die Sprenggeschosse hatten die Form und das
Aussehen von Apfelsinen, durchaus ähnlich den-
jenigen Bomben, welche der Mörder Pallas bei
der Truppenrevue gegen Martinez Campos warf.
Sieben Anarchisten wurden verhaftet; sie leugnen
mit der That in Verbindung zu stehen. Der Ver-
dacht lenkte sich neuerdings auf einen Italiener
Namens Maurizio Soldani, an dessen
Taschentuch man Abdrücke bemerkt haben will,
die von den Zündlöchern einer in dasselbe eingewickelt
gewesenen Bombe herrühren könnten. Auch ein

Franzose Namens Aragon wurde als verdächtig
verhaftet. Die ganze Polizeimacht ist aufgeboten;
alle Schlupfwinkel der Anarchisten sind durchsucht.
Der Marschall Martinez Campos unterhandelt
telegraphisch mit der Regierung wegen der anzu-
wendenden Maßregeln. Auf der gesamten Be-
völkerung lagert ein fürchterlicher Druck und allge-
mein ist man der Ansicht, daß neue Schandthaten
bevorstehen.

— Die griechische Kammer wurde am
8. ds. von dem König, der bei seinem Er-
scheinen lebhaft begrüßt wurde, eröffnet. Die
Thronrede hebt hervor, die Anleihe sei durch die
Nothwendigkeit, den seitens des Staates einge-
gangenen Verpflichtungen nachzukommen, ver-
anlaßt worden. Sie verspricht eine endgültige
Regelung der öffentlichen Schuld in Verbindung
mit der Umgestaltung der Nationalbank und der
allmählichen Aufhebung des Zwangskurses. Ferner
werden finanzielle Maßregeln angekündigt, welche
es ermöglichen würden, das Gleichgewicht des
Budgets herzustellen. Schließlich wird die Hoff-
nung ausgesprochen, daß der Patriotismus des
Landes alle vorübergehenden Schwierigkeiten über-
winden werde. — Der Appell an den Patriotismus
mag berechtigt sein; Alles Uebrige sind Verlegen-
heitsphrasen, mit denen die Schwierigkeit der Lage
nicht überwunden werden kann. Auch Trikupis,
der sich augenblicklich mit der Bildung eines neuen
Ministeriums beschäftigt, da das alte Kabinet am
Tage nach der Kammereröffnung zurückgetreten ist,
wird wenig ausrichten. Die ganze griechische
Wirtschaft ist derart verfahren, daß nur eine
Radikalkur helfen könnte. Dazu bedürfte es eines
„Bismarck“ und eines „Miquel“, die indessen nach
allen bisherigen Erfahrungen in Griechenland vor-
läufig nicht anzutreiben sind.

— Private Nachrichten aus dem armenischen
Bilajet Bitlis melden, daß eine Hungers-
noth dort herrscht. Getreide kostet sieben- oder
achtmal mehr als den normalen Preis, und es ist
keine Hoffnung vorhanden, daß es vor der neuen
Ernte billiger werde. Die jetzigen Preise über-
treffen sogar die letzten Hungersnothpreise. Es steht
großes Elend bevor. Die Hungersnoth rührt nicht
ganz von dürftiger Ernte her. Viel Getreide
liegt in festen Händen, außerdem besteht
ein Monopol, an dem viele Beamte be-
theiligt sind.

— Wie es kam, daß China Siam in der
Klemme lieh, darüber ist im „Staß. N.“ folgendes
zu lesen:

Nachrichten aus Peking zufolge, besucht der
Kaiser die Kaiserin Cr-Regentin, die
zur Zeit in dem im Cho-Park gelegenen Palaße
(etwa zwei deutsche Meilen vom kaiserlichen Palaße)
residirt, alle zehn Tage einmal. Die Unterredung
dreht sich dann zumeist um politische Angelegen-
heiten und die Siam-Frage bildete unlängst
den Inhalt eines der Gespräche. Nachdem der
Kaiser die Frage an die hohe Dame, die mehr als
zwei Jahrzehnte lang das Ruder des chinesischen
Staatschiffes gelenkt hat, gerichtet, welche Stellung
China dem siamesisch-französischen Zwist gegenüber
einnehmen solle, und der junge Monarch ihr gesagt
hatte, daß Siam — obgleich ein tributärer Staat
Chinas — seit vielen Jahren keinen Tribut mehr
nach Peking gesandt hätte, noch eine Gesandtschaft,
die wegen dieser Unterlassung um Entschuldigung
bäte, soll die Kaiserin-Bittme geantwortet haben:
„Siam gab vor, so lange als es sich kräftig und
reich dachte, China zu verachten, indem es den
Schutz einer fremden Macht ablehnte. Es hat sich
keine Rolle selbstständig gewählt, laß es auch die
Folgen davon erleben. Sollten wir uns in Siam's
Angelegenheiten mischen, so haben wir alles zu
verlieren und nichts zu gewinnen, und zum wenigsten
würde es ein undankbares Unternehmen sein. Die
erste Pflicht Sr. Majestät besteht darin, nach der
Sicherheit, dem Reichthum und dem Wohl Eures
eigenen Kaiserreiches zu sehen. Wir haben genug
mit uns selber zu thun, ohne daß wir uns in die
Angelegenheit anderer Nationen mischen. Wie die
Sachen zur Zeit liegen und bis Sr. Majestät
Euer Kaiserreich innerlich gestärkt haben, wäre es
reine Thorheit, sich in die Angelegenheiten anderer
Mächte einzumischen.“ Diese denkwürdigen Worte
hatten zur Folge, daß die geheime Sitzung, die der
Staatsrath zusammenzubekommen gedachte, um die
franko-siamesische Frage zu besprechen, nie zu
Stande kam, und Siam darf demnach auch nicht
auf einen Beistand seitens Chinas hoffen.

— Der von der Westküste Afrikas im
Riverpool angelommene Dampfer „Bonny“ über-
brachte aus Accra die Meldung, daß in Kumassi
eine Revolution ausgebrochen ist. Der König
der Aschanti wurde auf der Straße ermordet;
seine Unterthanen feignigten ihn zu Tode. Die
ausländischen Aschantis ergriffen hierauf die